



Die Silser Ebene um 1930 bestand fast nur aus landwirtschaftlich genutztem Wies- und Weideland.

Foto: Jean Gaberell/Bildarchiv ETH Zürich

Von der Rettung der Oberengadiner Seenlandschaft

Das Oberengadin mit seiner wunderschönen Seenlandschaft hat die Entwicklung der Schweizer Raumplanung wesentlich beeinflusst. Wie, zeigt eine aktuelle Ausstellung in der Samedner «La Tuor» auf.

MARIE-CLAIRE JUR

Wenn die Oberengadiner Seenlandschaft sich heute noch als ziemlich naturnahes Gebiet präsentiert, ist das nicht dem Zufall zu verdanken, sondern einem Jahrzehnte währenden Kampf gegen überbordende Bautätigkeit, Zersiedelung und Industrialisierungsversuche. Die Geschichte dieses Kampfes wird aktuell in der Samedner «La Tuor» nachgezeichnet, wo letzten Donnerstag die Ausstellung «Von der Bedrohung der Oberengadiner Seenlandschaft zur nationalen Raumplanung» eröffnet wurde. Kuratiert wurde diese umfassende Jahresschau von Christof Kübler.

Viele Landschaftsfotos, Skizzen und Pläne erwarten die Besucher, die sich vom ersten Stock bis unters Dach durch die einzelnen Ausstellungsebenen hocharbeiten. Auf Infotafeln sind in augenfällig grossen Lettern die wesentlichen Informationen und Geschehnisse textlich zusammengefasst. In Vitrinen liegen Originaldokumente, welche im Detail studiert werden können. Auf der obersten Ausstellungsebene schliesslich laden Videostationen ein, sich die Interviews mit wesentlichen Akteuren mit Bezug auf diese Thematik anzusehen. Zu Wort kommen unter anderem der Geschäftsführer der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz, Raimund Rodewald sowie sein Vorgänger Hans

Weiss, weiter Jost Falett, Präsident der Pro Lej da Segl, der Silser Gemeindepräsident Christian Meuli oder die Bergeller Gemeindepräsidentin Anna Giacometti (dieser Beitrag wird erst im Januar 2020 aufgeschaltet).

Bahn- und Stromprojekte

Um 1900 setzt im Zeichen der allgemeinen fortschreitenden Industrialisierung auch im Engadin ein Siedlungswachstum ein. Hotels entstehen, neue Verkehrswege werden geschaffen, Energieprojekte geschmiedet und Gewässerkorrekturen und Gesamtmeliorationen initiiert. Die Passstrassen werden massiv ausgebaut, 1903 wird die Albulabahn eröffnet; das Oberengadin bringt sich für die erhoffte touristische Entwicklung in Stellung. Ein gutes Dutzend Bahnprojekte sind zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Engadin und Bergell angedacht, darunter auch eine «Orientbahn», die London mit Istanbul über eine Route durchs Bergell via Chiavenna verbindet. Doch mit dem Ausbau der RhB-Linie über den Berninapass bis nach Tirano bleiben die Oberengadiner Seenlandschaft und das Bergell bahntechnisch unerschlossen. Diese Gebiete geraten aber ins Visier der Befürworter der Wasserkraftnutzung. Verschiedene (Bündner) Projekte zur Nutzung des Silsersees und des Orlegnabachs (Maloja Orden) zur Stromgewinnung werden ausgearbeitet, eins von diesen hätte die Errichtung von durchgehenden Dämmen beim Silser und beim Malojaner Ufer des Silsersees zur Folge. Während mehrerer Jahrzehnte haben sich die Territorialgemeinden Sils und Stampa wie auch der Kanton Graubünden mit Konzessionsgesuchen auseinandergesetzt. Eine flankierende Wasserwirtschaftsgesetzgebung auf eidgenössischer Ebene gibt es noch nicht, doch es gibt Widerstand gegen die Pro-

jekte. Im April 1919 verabschiedet eine vom Kreisamt Oberengadin einberufene Volksversammlung eine Resolution, welche stipuliert: «Jede Industrialisierung der Oberengadiner Seen ... mit aller Energie zu bekämpfen.» Im März 1934 macht der Kanton den Bergeller Gemeinden und Sils einen Strich durch die Rechnung und genehmigt die von diesen vorgelegte Konzessionsakte für ein Stromprojekt nicht. Der Entscheid wird zwei Jahre später vom Bundesgericht gestützt. Es folgen Diskussionen um Entschädigungszahlungen an die Gemeinde Sils, entstanden durch die Oppositionsbewegung.

Pro Lej da Segl und Pro Surlej

Über Geld wird auch 1943 geredet, als laut über die Schaffung eines Silsersee-Reservats nachgedacht wird. Sils würde einem solchen Reservat zustimmen - vorausgesetzt die Wasserabflussmengen des Silser- und Silvaplannersees zugunsten des St.Moritzer Kraftwerks dürften leicht reguliert und die ufernahen Wiesen der Seen trockengelegt werden. Sils und Stampa sollten zudem eine Entschädigung von 100000 Franken respektive 200000 Franken erhalten. Diese Mittelbeschaffung sollte zur grossen Herausforderung für die im Mai 1944 gegründeten Schutzorganisation «Pro Lej da Segl» werden. Bis Ende 1947 hat sie Zeit, die Entschädigungsgelder von 0,3 Millionen Franken aufzutreiben. Die zündende Idee hat Ernst Laur, der damalige Geschäftsführer des Heimatschutzes: Über die sogenannte Schoggitaler-Aktion fliessen im Februar 1946 aus allen Teilen der Schweiz fast 500 000 Franken in die Kasse der Pro Lej da Segl. Die ufernahen Gebiete von Silser- und Silvaplannersee sind somit vor der Überbauung gerettet, nicht aber die restlichen Land-

flächen, die im Zuge der nach dem Weltkrieg einsetzenden Hochkonjunktur grosszügig angelegt worden waren; in Surlej beispielsweise wäre Wohnraum für eine kleinere Stadt mit 24000 Einwohnern realisierbar gewesen. Dies ist die Stunde eines jungen Journalisten namens Franz Weber, der 1966 das Aktionskomitee «Pro Surlej» mitbegründet, das systematisch Landparzellen aufzukaufen beginnt, um sie der Bauspekulation zu entziehen. Auch hierzu bietet die Öffentlichkeit Hand, indem sie im Rahmen eines Benefizanlasses der Organisation Pro Surlej gut 450000 Franken zukommen lässt.

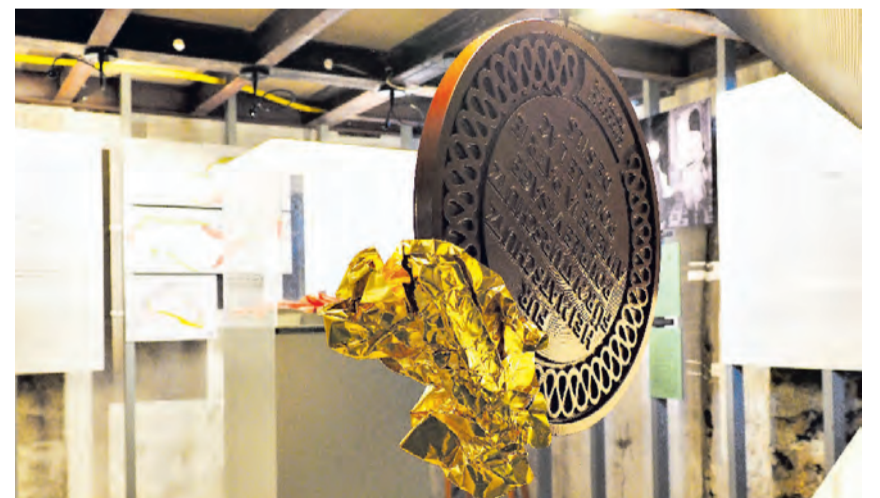
Rückzonungen und Quartierplanungen

Doch alle diese Initiativen genügen nicht. Es braucht bessere Gemeindegesetzgebungen und übergeordnete Verordnungen zum Schutz der Oberengadiner Seenlandschaft. 1972 segnet der Bündner Grosse Rat eine solche Verordnung ab, dank der das übrige Gemeindegebiet von St.Moritz, Sils (samt

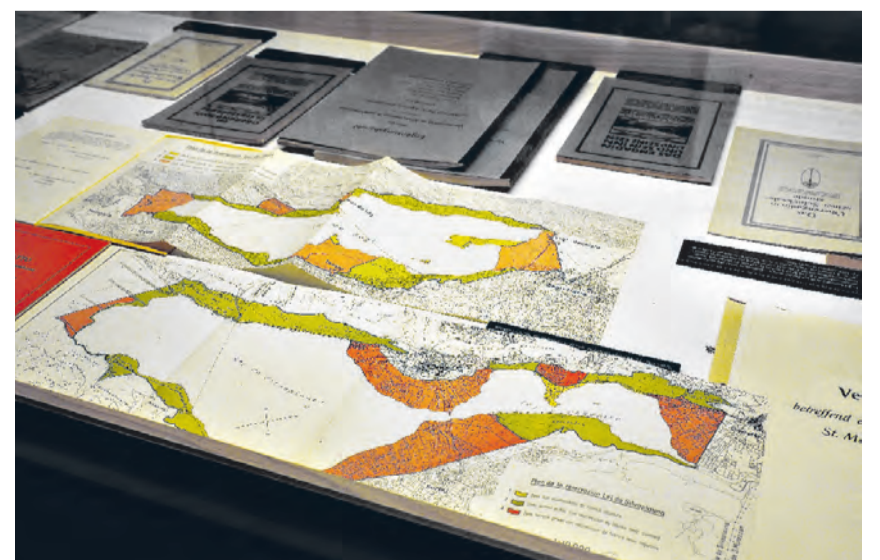
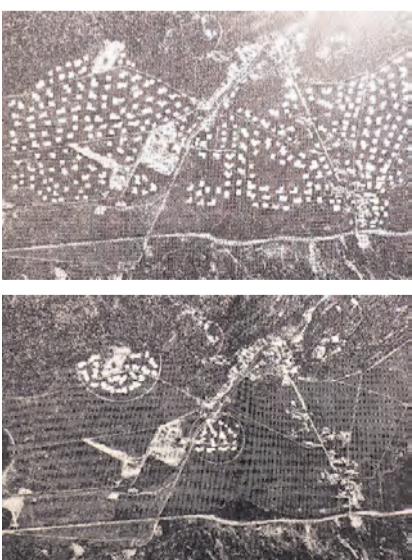
Fextal), Silvaplana und Stampa vor der Überbauung geschützt wird.

Die Erfahrungen, welche im Oberengadin gesammelt werden, fliessen auch auf eidgenössischer Ebene in die sich entwickelnde Raumplanung ein. Der bewusster Umgang mit der Ressource Land und Landschaft wird unter dem Stichwort «Verdichtung» in Sils durchexerziert, wo für die Erstellung des Wohnquartiers Seglias der allererste Quartierplan der Schweiz entwickelt wird. Das Verfahren wird landesweit Schule machen. Als beispielhaft gilt auch die Rückzonungsaktion, dank der 1975 die Gemeinde Sils 420000 Quadratmeter Bauland für zwölf Millionen Franken auszont. Zehn Prozent müssen die Silser Steuerzahler berappen, zehn Prozent die Region, 22 Prozent der Kanton, 45 Prozent der Bund und 12,5 Prozent die Pro Lej da Segl.

www.latuor.ch: Die Ausstellung ist bis Oktober 2020 zu sehen, jeweils mittwochs bis sonntags von 15.00 Uhr bis 18.00 Uhr. Führungen mit Christof Kübler am Do, 16. Januar und Do, 13. Februar um 18.30 Uhr.



Blick in die aktuelle Ausstellung der Samedner «La Tuor», mit einem übergrossen Facsimile des legendären Schoggitalers.



Fast die ganze Silserebene sollte überbaut werden, dies ist dank den Rückzonungen nicht geschehen (links). Der Gedanke von der Siedlungsverdichtung wird im Silser Wohnquartier Seglias konkretisiert (mittig). Die Ufergebiete der Oberengadiner Talseen erhalten einen unterschiedlich ausgestalteten Schutzstatus. Die Reservatspläne werden 1947, 1950 und 1951 unterschrieben (rechts.).

Fotos: Marie-Claire Jur